

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Straßburger neueste Nachrichten. Hauptausgabe. 1940-1944 1944**

16.8.1944 (No. 225)

NEUESTE NACHRICHTEN

AMTLICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP.

REGIERUNGSANZEIGER FÜR DAS ELSASS



Verlag: Oberrheinischer Gauverlag und Druckerei GmbH, Straßburg, Blauwolkengasse 17/19...

Bezugspreis: Durch unsere örtlichen Vertriebsstellen monatlich 1,90 RM. zuzügl. 30 Rpf. Trägerlohn...

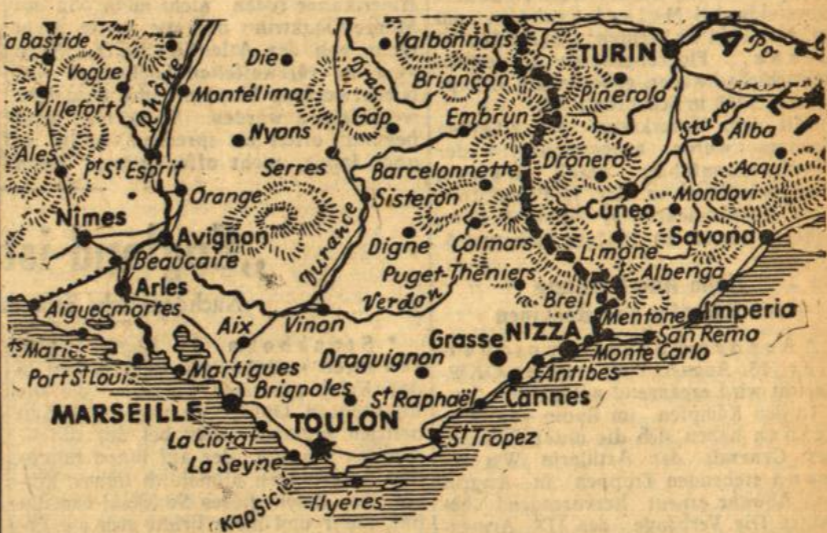
Der neue Großangriff der Invasoren im Raum von Caen zum Stehen gebracht

Eisenhowers Umfassungspläne vereitelt

Der Gegner, wie erwartet, an der südfranzösischen Küste gelandet — Unsere Küstenverteidigung zwischen Toulon und Cannes im Kampf mit den Landungsstruppen — Ziel der neuen Operation: Entlastung der feindlichen Normandie- und Italienfront

R. D. Berlin, 15. August (Eig. Drahtbericht). In der Normandie setzte der Feind alle verfügbaren Kräfte ein, um das operative Ziel seiner gegenwärtigen Offensive, die Umklammerung der im Raume zwischen Orne und Vire stehenden deutschen Verbände zu erreichen...

Dies dürfte in erster Linie auf der oft bestätigten Ansicht beruhen, daß die Vernichtung der feindlichen Kraft wichtiger ist, als die Besetzung möglichst großer Gebiete in der Normandie...



sind und keine Entlastung für die Invasionsfront zu bringen vermögen. Das neue Landungsunternehmen der Briten und Nordamerikaner an der südfranzösischen Küste im Gebiet von Cannes...

Dienstag größte Heftigkeit. Hierbei warf der Feind zur Tarnung seiner gewählten Landepunkte in den Abendstunden des Montag über Marseille mannsgroße Puppen ab...

Heftige Kämpfe an den Brennpunkten der Ostfront

Schwere Panzerverluste der Bolschewisten — In Italien nur geringe örtliche Kampftätigkeit

Aus dem Führerhauptquartier, 15. Aug. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Südöstlich und südlich Caen ist der Feind nunmehr erneut mit starker Artillerie- und Panzerunterstützung zum Großangriff angetreten...

In Estland scheiterten wiederholte Angriffe der Sowjets bei Modohn. Im Einbruchraum südwestlich des Pleskauer Sees konnten die Bolschewisten trotz sehr starken Kräfteinsatzes gegen unsere zäh und verbissen kämpfenden Truppen nur geringfügig Boden gewinnen...

Eichenlaubträger der Waffen-SS Berlin, 15. August. Der Führer verlieh am 11. August 1944 das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes dem Rittmeisterführer Karl Kioskowski...



Am 7. Juli wurden dem Führer, wie aus der Prozeßverhandlung bekannt, durch drei Soldaten, die infolge ihrer besonderen Frontbewährung Heimaturlaub erhalten hatten, neue Felduniformen vorgeführt...

Die Besatzungen von St. Malo und Dinard behaupteten ihre Stützpunkte gegen den erneut mit überlegenen Kräften angreifenden Feind. Das Fort de la Varde ging nach heldenhaftem Widerstand seiner zusammengeschmolzenen Besatzung in den Abendstunden verloren...

Das Vergeltungsfeuer auf London dauert an. In Italien verlief der Tag bei geringer örtlicher Kampftätigkeit ohne besondere Ereignisse. Im Karpatenverland kam es gestern nur zu örtlichen Kampfhandlungen...

An anderen Punkten scheiterten die Landungsversuche. So zwangen unsere Küstenbatterien am Cap du Dramont die sich nähernden feindlichen Schiffe zum Abdrehen...

Mit den Schwertern ausgezeichnet

Führerhauptquartier, 15. August. Der Führer verlieh am 11. 8. das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes dem Generalleutnant Walter Fries, Kommandeur der hessisch-thüringischen 29. Panzergrenadierdivision...

Das Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern für Botschafter v. Papen

\* Führerhauptquartier, 15. August. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop dem bisherigen Botschafter in der Türkei, Franz von Papen, für besondere Leistungen und persönlichen Einsatz im Dienste des Reiches das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern.

Neue Ritterkreuzträger

\* Führerhauptquartier, 15. Aug. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Major Rolf Knopp, Bataillonskommandeur in einem norddeutschen Grenadierregiment, geboren am 3. März 1912 in Ahrensbeck; Hauptmann Fritz Indlekofer, Bataillonskommandeur in einem Grenadierregiment, geboren am 4. Juli 1919 in Bonndorf/Schwarzwald; Oberleutnant der Reserve Eberhard Schleppe, Führer einer Panzerklärungsabteilung, geboren am 3. Mai 1918 in Frankfurt/Oder; Fahnenjunkereberfeldweibel Meisel, geboren am 28. Mai 1914 in Bremen; Oberfeldweibel Grewe, Flugzeugführer in einem Schlachtgeschwader, geboren am 9. September 1908 in Schueren l. W.

Mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes wurde ausgezeichnet: der Obersturmführer Frank Hasse, Kompanieführer in der Panzerdivision »Leibstandarte SS Adolf Hitler«, geboren am 19. 10. 1917 zu Hohenwiefel.

Hohe Anerkennung der Kämpfer von Raseinen

\* Aus dem Führerhauptquartier, 15. August. Zum heutigen OKW-Bericht wird ergänzend mitgeteilt:

In den Kämpfen im Raum von Raseinen haben sich die unter Führung des Generals der Artillerie Wuthmann stehenden Truppen in Angriff und Abwehr erneut hervorragend bewährt. Die Verbände des IX. Armeekorps hatten sich bereits in den schweren Abwehrkämpfen seit dem 22. Juni durch ungewöhnliche Ausdauer und besondere Tapferkeit hervorgetan. Die Erfolge von Führung und Truppe wurden gekrönt durch die sechsstägige Schlacht von Raseinen, in der unter Aufbietung aller greifbaren Kräfte zwei vollaufgefüllte, modern ausgestattete feindliche Gardepanzerkorps und mindestens ein Schutzkorps unter Vernichtung von 365 Feindpanzern zerschlagen wurden. Durch den heldenhaften Widerstand der Truppen dieses Korps wurde unter entscheidender Beteiligung der 7. Panzerdivision unter Generalmajor Maub der angestrebte Durchbruch in den Raum nördlich Tilsit verhindert und die Voraussetzung für eine weitere erfolgreiche Verteidigung der ostpreussischen Grenze geschaffen.

Außerordentliche Sitzung des japanischen Reichstags

\* Tokio, 15. August. In der letzten Kabinettsitzung am Dienstag wurde beschlossen, den Reichstag zu einer außerordentlichen Sitzung einzuberufen. Premierminister Koiso erstattete darüber am gleichen Tage dem Tenno Bericht. Der Zeitpunkt für den Zusammentritt des Reichstages wird in den nächsten Tagen festgelegt werden. Man nimmt hier an, daß bereits das erste Septemberdrittel gewählt werden wird. Wie üblich, soll der Premierminister einen allgemeinen Lagebericht abgeben. Ebenso werden der Kriegsminister, der Marineminister und der Außenminister sprechen.

Schwere Verluste der Tschungking-Truppen

\* Tokio, 15. Aug. Japanische Truppenteile vernichteten — wie jetzt bekannt wird — feindliche Truppen, die noch vor dem Fall von Hengyang zur Entsetzung der Stadt im Anmarsch waren. In der Zeit zwischen dem 15. und 20. Juli verlor der Feind von seinen etwa 55 000 Mann betragenden Truppen 12 416 Tote, 506 feindliche Soldaten wurden gefangengenommen.

Offene Verachtung aus Moskau

Stalin schickt nur seine „dritte Garnitur“ zu der Konferenz in Washington

JJ. Stockholm, 15. Aug. (Eig. Drahtbericht). Am Montag dieser Woche sollten die großen Washingtoner Besprechungen zwischen Vertretern der USA., Großbritanniens und der Sowjetunion über die Frage der »Nachkriegsplanung« beginnen. In letzter Minute mußte die geplante Konferenz jedoch um eine ganze Woche verschoben werden, da Moskau es nicht für notwendig hielt, rechtzeitig davon Mitteilung zu machen, 1. ob die Sowjetunion überhaupt an der Konferenz teilnehmen werde, und 2. wer in einem solchen Falle die Sowjetunion zu vertreten habe.

Die USA. und England hatten ihrerseits wahre politische Kanonen aufgeföhren. Washington stellte den stell-

R. D. Berlin, 15. August (Eigener Drahtbericht). »Der Völkerverbund ist tot — es lebe die Diktatur der Großen!« Das etwa ist der Sinn der Erklärung des kanadischen Ministerpräsidenten, der sich wieder einmal zum Sprecher der imperialistischen Tendenzen machte. Er gab im kanadischen Unterhaus zu verstehen, kurz nach der Großmächtekonferenz in Washington, werde der Völkerverbund seine Funktion einstellen. Es liegt nicht in der Absicht der Vereinigten Nationen, daß im internationalen Bereich zwei Großweltorganisationen nebeneinander arbeiten.

Was noch übrig bleibt, ist ein Gremium der drei Staaten, der USA., England und Sowjetunion. Diese wollen die Weltherrschaft unter sich aufteilen, den Kleinen bleibt nach erfolgter Entscheidung der Großen nichts anderes übrig, als sich zu unterwerfen. Das ganze vollzöge sich im Interesse der »Weltlichkeit«.

Eines ist in dem Vorgang bemerkenswert. Es sind alle pseudo-demokratischen Versprechungen, Konzeptionen und Tarnmerkmale verschwunden. Die Amerikaner reden nicht mehr von der Monroe-Doktrin und die Briten nicht mehr von der Atlantik-Charta. Auch sind die verzweifeltsten Lockmittel zur Niederwerfung Europas und Ostasiens weggelassen worden. Wenn man auch beginnt, offen zu sprechen, so ist es noch lange nicht offen genug. Denn

Stockholm, 15. August. Den von ihren jüdenhörigen Regierungen in den Krieg gehetzten Völkern, die die ungeheuren Opfer an Gut und Blut bringen müssen, wird bei der zunehmenden Schwere der auf ihnen ruhenden Belastungen allmählich immer klarer, wer ihnen dieses Schicksal bereitet hat. Mehr und mehr bricht sich die Erkenntnis Bahn, daß es rein jüdische Interessen sind, für die sie kämpfen und bluten, während die Juden selbst in ihrer bekannten Feigheit in Sicherheit weitab vom Schuß sitzen und warten, bis die anderen für sie die Kastanien aus dem Feuer geholt haben, um dann in Ruhe die Früchte ihres Sieges einzubringen. Für sie ist der Krieg nichts als ein Geschäft, ein glänzendes Geschäft, das ihnen mühelos mit dem Elend und dem Blut irreführender Völker erworbene Milliarden Gewinne zufließen läßt.

In einer Veröffentlichung Eric Knikkens kommt diese Erkenntnis deutlich zum Ausdruck, in der er das Gespräch einer Amerikanerin mit einem Engländer wiedergibt: »Es lohnt sich nicht, für die Juden Krieg zu führen, sie kämp-

Stockholm, 15. August. Welche grauenvolle Zustände in den von den Anglo-Amerikanern besetzten Gebieten herrschen, enthüllt die USA-Zeitschrift »Life«. Ungeschminkt erzählt ein nordamerikanischer Korporal, wie es auf der Mittelmeerinsel Sardinien aussieht. Was er berichtet, ist einfach furchtbar und so scheußlich, daß man schon Nordamerikaner sein muß, um an einer Schilderung der ekelregenden Verhältnisse Gefallen zu finden.

Der Korporal verbreitet sich über die Zustände in der Stadt Borgovecchio und schreibt: »Wir Amerikaner im Mittelmeer haben das ganze menschliche Elend erlebt, das der Krieg mit sich bringt. Wir haben viele solche Orte gesehen, wie Borgovecchio, und wir können nicht umhin zu denken, daß wir dazu beigetragen haben, dieses Elend dort hinzubringen.« Bemerkenswert ist die Erkenntnis des Korporals, daß die Nordamerikaner an dem menschlichen Elend nicht schuldlos seien. Solche momentane Selbsterkenntnis ist praktisch allerdings bedeutungslos. Man gesteht wohl dann

vertretenden Außenminister Stettinius mit einem beträchtlichen Mitarbeiterstab zur Verfügung, England aber schickte den »stärksten Kopf« des Foreign Office, den ständigen Unterstaatssekretär Sir Alexander Cadogan.

Moskau dagegen ließ zunächst überhaupt auf sich warten und gab erst nach langem Hin und Her und vielem Drängen von seiten des Staatsdepartements und des Foreign Office bekannt, daß — ja, daß keine sowjetischen Politiker von Format an diesen utopischen Verhandlungen teilnehmen würden, sondern daß man sich damit begnüge, den sowjetischen Botschafter in Washington, Gromyko, mit sechs seiner üblichen Mitarbeiter zur Konferenz zu

„Es lebe die Diktatur der Großen!“

Weltherrschaftspläne der Gewaltstaaten — Absage an die Kleinen

wenn man wirklich offene Absichten kundgäbe, dann käme es schon gar nicht zu einem Kongreß, sondern höchstwahrscheinlich zur vorbereiteten Formulierung eines neuen Krieges zwischen den sich in der Siegesicherheit wiegenden Gewaltstaaten.

Noch aber ist Europa unbesiegt, noch ist Europa nicht ausgeschaltet! Allein der erwartete Erfolg im gegnerischen Lager hält die drei Imperialisten zusammen. Das Friedensprogramm ist daher nur eine Täuschung. Man will ein Programm finden, auf dessen Grundtafel sich mühelos die Versklavung, Unterwerfung und Eingliederung der »Befreiten« vollziehen und sogar rechtfertigen läßt. Was unternimmt man nun, wenn schließlich die Zusammensetzung der bolschewistischen Abordnung in ihrer Zweit- ja Dritträngigkeit dazu bestimmt scheint, eine autoritative Ausrichtung zu verhindern? Dann werde wohl zweierlei zur Begründung dieser Haltung mitbestimmend sein. Zum ersten hoffen die Bolschewisten im Laufe des Sommers und des Herbstes ihre militärische Position noch zu verbessern und die Politik, ihre Verbündeten vor vollendete Tatsachen zu stellen, noch weiter fortzusetzen, zweitens aber scheinen die Überlegungen in Richtung Japan ganz entscheidend an dieser Taktik beteiligt zu sein.

Weltlichkeit! Eine besondere Festlegung geht weit über den Rahmen des

gemeinsamen antideutschen Kampfes hinaus und berührt auch Ostasien. Die Bolschewisten werden alle Beteiligten zu einer verpflichtenden Stellungnahme zwingen. So werden sich auch die Anglo-Amerikaner in Washington entscheiden müssen, ob sie mit dem Bolschewismus eine vielsagende Verlautbarung herausgeben wollen, oder ob sie beginnen, sich von Moskau zu distanzieren, zumindest was die Planung der erstrebten Stellung in Ostasien betrifft.

England streicht abermals die Segel vor den Verbündeten

\* Zürich, 15. August. Die zu den Besprechungen über die Nachkriegsorganisation entsandte britische Delegation traf, wie Exchange meldet, in Washington ein. Ihr Leiter ist Alexander Cadogan, während Unterstaatssekretär Stettinius die amerikanische Abordnung führt. Cadogan erklärte am Sonntag, daß Großbritannien völlig dem amerikanischen Plan zustimme. England erkenne Roosevelts Programm vom 15. Juni an.

Mit anderen Worten, selbst in der Frage der Nachkriegsorganisation, also eine für die Briten zur Zeit keineswegs brennende Angelegenheit, hat Großbritannien vor dem Imperialismus der Vereinigten Staaten die Segel gestrichen.

„England ist verrückt, den Juden zu helfen“

Nachdenkliche Stimmen aus dem Feindlager — Langsam dämmernde Erkenntnis

England und der Raum von Groß-London wieder unter dem Beschuß der Fernwaffe »V. 1« lagen, nachdem auch in der Nacht das Vergeltungsfeuer andauert hatte. Es wurden Schäden und Verluste verursacht.

Ueber das wachsende »V. 1«-Feuer auf London und Südengland berichtet auch heute wieder die Londoner Presse. Erstmals wird dabei zugegeben, daß viele Londoner Betriebe und auch Ministerien in die Provinz evakuiert wurden bzw. mit der Evakuierung noch beschäftigt sind.

Arbeiter und Angestellte Londoner Fabriken, Büros und sonstiger Unternehmen, so meldet »Daily Telegraph« würden in die Provinzen geschickt, soweit es an ihren Arbeitsstätten keine angemessenen Luftschutzunterstände gäbe. Andere Betriebe würden in solchen Londoner Gebäuden konzentriert, in deren Luftschutzkeller es noch freien Platz gäbe. Die Ministerien verlegten, zum Teil in Gegenden außerhalb Londons ihre Büros, wenglich die Ministerien »amtlich« weiter ihren Sitz in London behielten.

Sardinien erstickt in Elend und Not

Ein USA.-Korporal schildert die grauenvollen Zustände auf der Mittelmeerinsel

und wann etwas zu, sorgt aber, daß die Wahrheit nicht zu hoch wächst.

»Wenn man durch die Stadt kommt«, schreibt der Korporal weiter, »wird man von einer Horde Kinder überfallen. Es sind schamlose kleine Banditen, die kaum noch wie Kinder aussehen. Wenn man durch die Straßen geht, hat man ein Gefolge von 90 Prozent Kindern und 10 Prozent alter Männer. Sie folgen jedem USA.-Soldaten und bieten ihm Wein, Whisky und Mädchen an. Wirft jemand ein Zigarettenende fort, so entwickelt sich darum zwischen alt und jung regelrecht eine Schlacht. Die Straßen sind voller Schmutz und innerlich völlig unsauber ist auch die Jugend. Sie macht den Soldaten die schamlosesten Angebote und ist der »Anreißer« zu zweifelhaften Vergnügungen.

Wenn man ehrlich sein will, muß man sagen: man fühlt sich in Borgovecchio wie in einer Hölle. Alles, was man sieht, trägt eine schmutzige Verbindung mit dem Krieg.« Der Verfasser erzählt dann von einem kleinen Mädchen, das Tag und Nacht auf der Straße hockt,

von Ungeziefer zerfressen und in Lumpen gekleidet. Die Kleine lebt von dem, was ihr mitleidige Menschen zuwerfen. »Das Furchtbare hierbei ist«, heißt es weiter, »daß es sich nicht um einen Einzelfall handelt, und daß man die Angelegenheit nicht als unglücklich genug betrachtet, um mehr als vorübergehende Hilfe zu gewähren.«

»Furchtbar ist auch das Elend der entlassenen italienischen Soldaten. Gebrochen und zerlumpt hungern sie auf den Straßen. Mit Vorliebe halten sie sich bei den amerikanischen Truppenlagern auf und sammeln mit zitternden Fingern die nicht verzehrten Reste aus den Küchenschirren. Trotz ihres Elends beteiligen sich die italienischen Soldaten an dem Schwarzmarkt. Sie verkaufen Pistolen, Abzelnchen und Knöpfe. Die USA.-Soldaten kaufen diese Dinge aus reiner Gewohnheit, so daß eine wilde Inflation die Folge ist.« Der Korporal kommt zu dem Schluß, die Rohmaterialien der italienischen Politik werden gebildet von verhungernden Kindern, den Prostituierten, den bombardierten Häusern, dem schmutzigen Essen und dem Geld, mit dem die Bevölkerung alles Amerikanische betrachtet.

»Und das, liebe Freunde, hat die Bevölkerung Sardiniens und Nordamerikanern zu verdanken.« Mit diesen Worten hätte der USA.-Korporal seine Schilderung beenden sollen. Er hat es wohlweislich nicht getan, und hätte er so eindeutig der Wahrheit die Ehre gegeben, wäre sein Bericht gewiß nicht veröffentlicht worden. Die USA.-Blätter sind nur gierig auf Sensation; denn je aufsehenerregender ein Bericht, desto größer das Geschäft.

Die birmesische Regierung gab den Rücktritt des Außenministers Thakin Nu bekannt. Vizepräsident Thakin Mya übernahm gleichzeitig den Posten des Außenministers. Thakin Nu verbleibt jedoch weiterhin im Kabinett als Minister. Außerdem wird er die Leitung der Großbirmesischen Nationalbewegung übernehmen.

Der Tag

Über die Kampflage an der Invasionsfront erklärt der Londoner Vertreter einer Göteborger Zeitung, daß das viele Gerede in den letzten Wochen von allen möglichen großen Städten, die plötzlich Anglo-Amerikanern in die Hand gefallen sein sollten, schwere Nachteile gebracht habe. In den Vereinigten Staaten sowie in England habe die Bevölkerung das Gefühl bekommen, daß sie betrogen worden sei.

Der Duce hat auf einer Inspektionsreise an die verschiedenen Frontabschnitte nach einer amtlichen Mitteilung in den letzten Tagen verschiedene Verbände der republikanischen Wehrmacht besichtigt.

Der Präsident der Spanischen Akademie, Miguel Palacios, ist 73jährig in San Sebastian gestorben. Der Verstorbene war gleichzeitig Mitglied der Akademie für Geschichte und Politik, erster Vizepräsident des Wissenschaftlichen Forschungsrates und Prokurator der Spanischen Cortes.

Huff erklärte, laut Reutermeldung aus Washington am Montag auf der Pressekonferenz, er könne über die sowjetisch-polnischen Verhandlungen nichts Neues berichten und nur der Hoffnung Ausdruck geben, daß ein zufriedenstellender Vergleich zustande kommen möge.

In der heutigen Ziehung der 5. Klasse der 11. deutschen Reichsloslotterie fielen drei Gewinne von 50 000 RM auf die Nummer 105 311.

Lazarettsschiff „Freiburg“

bei Terrorangriff schwer beschädigt

\* Berlin, 15. August. Am Montagmorgen um 1.27 Uhr wurde Venedig von anglo-amerikanischen Jagdbombern angegriffen. Dabei erhielt das Lazarettsschiff »Freiburg«, das deutlich sichtbar die Kennzeichen der Genfer Konvention trug, durch Bomben und Bordwaffenbeschuß erhebliche Beschädigungen. Der Chefarzt, der Kapitän sowie zehn Angehörige der Besatzung wurden verwundet, einer von ihnen so schwer, daß er im Lazarett starb.

Das Lazarettsschiff »Freiburg«, das in den letzten Monaten an der italienischen Ostküste eingesetzt war, ist durch die Versorgung von Verwundeten unmittelbar hinter der Adriafront und durch ihren Abtransport aus dem Frontgebiet in nordadriatische Häfen besonders bekannt geworden.

Die besten finnischen Jagdflieger

\* Berlin 15. August. Eine finnische Jagdfliegergruppe, die von dem bekannten Schmeißer Major Kauponen geführt wird, schoß seit Beginn der diesjährigen Sommeroffensive in Finnland bei nur sechs eigenen Verlusten nicht weniger als 208 feindliche Flugzeuge ab.

Der erfolgreichste finnische Jagdflieger ist der 30jährige Oberfeldweibel Juutilainen. Er konnte bisher im Kampf gegen die Sowjetunion 94 Luftzeuge erringen. Kürzlich wurde ihm das Ritterkreuz zum Mannarheim-Kreuz zum zweiten Male verliehen. An zweiter Stelle der erfolgreichsten finnischen Jäger steht der 24jährige Hauptmann Windt mit 78 Abschüssen. Juutilainen und Windt sind Träger der Deutschen Eisernen Kreuze.

Bonomi kann den Italienern keine Hoffnung machen

\* Mailand, 15. Aug. Bonomi übergab am Montagabend der römischen Presse eine Erklärung, wonach am Dienstag die Verwaltung der Provinzen Rom, Frosinone und Litoria von der alliierten Militärverwaltung seiner »Regierung« übertragen worden sei. Darin heißt es, »von dieser Übertragung der Verwaltung kann naturgemäß kein Wunder erwartet werden«. Durch die Kriegsanstrengungen der Alliierten sei ein großer Mangel an Transportmitteln für den Austausch von Lebensmitteln entstanden. Die Bonomi-Regierung könne sich erst dann für die Notwendigkeiten der italienischen Bevölkerung einsetzen, wenn sie die Mittel zur Verfügung habe. »Diese schlimme Aufgabe ist mit unzureichenden Mitteln angefaßt worden, mit beschränkter Aktionsfreiheit und mitten unter Ruinen, die immer noch erschreckend zunehmen.«

Explosionen in englischen Badeorten

\* Genf, 15. August. In verschiedenen englischen Badeorten ereigneten sich nach Meldungen des Londoner »Daily Express« verschiedene Explosionen, die bisher 24 Menschen das Leben kosteten. Das englische Kriegsministerium macht darauf aufmerksam, daß die englischen Badeorte durch Land- und Seeminen geschützt seien. Da alle Pionierabteilungen und Minenräumboote zur Zeit im Invasionsraum benötigt werden, werde es nicht möglich sein, die englischen Badeorte von diesen Minen zu befreien. Das Ministerium könne daher für keinerlei Schäden aufkommen.

Verlag und Druck: Oberheinischer Gauverlag u. Druckerel GmbH, Verlagdirektor: Emil Munn. Schriftleitung: Hauptschriftleiter: Franz Moraller, Stellvert. Hauptschriftleiter: Paul Schall (Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 2 gültig).

# Korpsführer Keller beim Fliegernachwuchs unseres Gaues

### Besichtigung von Segelfluggübungsstellen und Ausbildungsstätten der NSFK-Gruppe 16 (Südwest)

H. Straßburg, 15. August. (Eig. Bericht). Gestern traf Korpsführer Keller zu einer Besichtigungsreise in unserem Gau ein, um sich vom Stand der Nachwuchsausbildung im Bereich der NSFK-Gruppe 16 (Südwest) persönlich zu überzeugen. Nach einem Besuch beim Gauleiter wird der Korpsführer

und Danzig beauftragt. Später war Alfred Keller Leiter der Verkehrsfliegerschulen Berlin-Staaken und Braunschweig. Mit Beginn dieses Krieges übernahm er als General der Flieger ein im Frankreich-Feldzug eingesetztes Fliegerkorps.

Als der Kampf gegen die Sowjetunion entbrannte, wurde der Generaloberst als Chef einer Luftflotte vor allem im Nordosten der großen Front gegen den Sowjetfeind eingesetzt. Die Kämpfe bei Cholim, Demjansk, am Ilmensee und bis

nach Nowgorod zeigten, daß er, der als alter Pour-le-Mérite-Flieger aus dem Weltkrieg auch mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet wurde, nicht nur der Verantwortliche für Kampf und Erfolg seiner Verbände war, sondern zugleich auch das beste Vorbild und der beste Kamerad seiner Männer der fliegenden Besatzungen und des Bodenpersonals.

Am 25. Juli 1943 übernahm Generaloberst Alfred Keller auf Befehl des Reichsmarschalls die Führung des NS-Fliegerkorps. Richtungweisend für die gesamte Arbeit des Korps ist der Satz Hermann Görings: „Der siegreichen deutschen Luftwaffe gehört der beste Nachwuchs!“



(Bild: Archiv)

vor allem Segelfluggübungsstellen und sonstige Ausbildungsstätten des NS-Fliegerkorps besichtigte, auf denen die Flieger-HJ, vormilitärische fliegerische Schulung für den späteren Einsatz erfährt.

Mit Korpsführer Keller begrüßen wir in unserem Gau einen Flieger, der sich in beiden Weltkriegen hoch auszeichnete. 1882 wurde Alfred Keller geboren. Schon 1913 lernte er fliegen; seit 1917 war er Kommandeur des „Bombengeschwaders I“.

Als Major verließ er 1920 die Reichswehr und wurde mit der Flugleitung der Deutschen Luftreederei in Joachimsthal

## Der deutsche Soldat und der normannische Bauer

### Ein Loch in Eisenhovers Rechnung — Eindrücke von allen Teilen der Invasionsfront und ihres Hinterlandes

(PK.) Einen wichtigen Posten in den Berechnungen Eisenhovers und Montgomerys nahmen die als selbstverständlich vorausgesetzten Feindseligkeiten der französischen Zivilbevölkerung im Landungsgebiet ein. Diese sollten in Zerstörungen des deutschen Nachschubs der Nachrichtenverbindungen und in Überfällen auf kleinere Einheiten bestehen. Die Voraussetzungen hierzu schienen in der Normandie besonders günstig, konnte doch die Gegenseite annehmen, daß dieser Landesteil Frankreichs, mit England durch gemeinsame Schiffsfahrtsinteressen von jeher enger verknüpft, als erster die Gelegenheit ergreifen würde, den „verhassten“ deutschen Besatzungsgruppen einiges auszuweisen. Zudem hat die Gaule von jeher behauptet, in der Bevölkerung der Normandie einen seiner wesentlichen Stützpunkte zu besitzen. Sicherlich haben deshalb in den Überlegungen, die zur Auswahl gerade dieser Landungsstelle führten, diese Gesichtspunkte mit eine Rolle gespielt.

Was hat sich davon nun als Annahme bestätigt oder ist als Wunschtraum ins Wasser gefallen? Nach acht Wochen Invasion und nach Eindrücken an allen Teilen der Invasionsfront und ihrem Hinterland ist es wohl erlaubt, darüber ein Urteil zu fällen. Selbstverständlich hatte sich die deutsche Wehrmacht auf alle Eventualitäten dieser Art vorbereitet und sich insbesondere auf die Abwehr von luftgelandeten Sabotagegruppen geradezu spezialisiert. Aber die Praxis hat gezeigt, daß weder im unmittelbaren Frontgebiet, noch in den rückwärtigen Armeegebieten die geplanten Maßnahmen zum Tragen kommen mußten. Die Haltung der französischen Zivilbevölkerung der Normandie gegenüber den deutschen Truppen ist, wie aus übereinstimmenden Berichten aller Truppen-

teile, höherer Stäbe usw. zum Ausdruck kommt, einwandfrei. Es gibt im Gegenteil Dutzende von Beispielen, in denen gaulistische Elemente von der Bevölkerung abgelehnt wurden, oder in denen den mit ihrer Bekämpfung beauftragten deutschen Soldaten tatkräftig Rat und Hilfe zuteil wurde. Selbst in einer Hafenstadt wie Cherbourg, wo doch bekanntlich unruhige und lichtscheue Elemente im allgemeinen genügend vorhanden sind, mußte man die Insassen der Gefängnisse freilassen, um antideutsche Demonstrationen veranstalten zu können. Freilich wirkte sich diese Freilassung äußerst ungünstig auf die Gesamtstimmung aus, denn die losgelassenen Raubmörder und Diebe benutzten die Gelegenheit, um sofort ihrem alten Gewerbe wieder nachzugehen, so daß eigene Jagdkommandos eingeteilt

werden mußten, die die „antideutschen Demonstranten“ wieder einfangen sollten.

Am überzeugendsten jedoch in dieser Frage ist der Kontakt, der zwischen den deutschen Soldaten und den Bewohnern des Landes täglich neu entsteht. Die deutsche Wehrmacht hat, was von der Bevölkerung dankbar begrüßt wurde, nur dort zu Evakuierungsmaßnahmen gegriffen, wo es die militärischen Notwendigkeiten unbedingt geboten. Sie konnte dies um so ruhiger tun, als die Aufnahme der deutschen Truppen auch im kleinsten Dorf weit über das Maß der verlangten Quartierleistung hinausgeht und es sich kaum um einen Liter Milch zum Frühstück und um ein Stück Brot zu demontieren. Wir haben es selbst Dutzende von Malen erlebt, daß wir einen Liter Milch zum Frühstück kaufen wollten und stattdessen außer diesem Getränk mit allen landeseigenen Erzeugnissen bewirtet wurden, angefangen vom Calvados, einem dort üblichen Apfelbrandwein, und dem hausgemachten Birnensekt, bis zum Rauchaufschnitt und dem obligaten unvermeidlichen „Oeufs au plat“, den Spiegelieren. Die Bauern helfen bei der Tarnung, von dem selbstverständlichen Zurverfügungstellen der Quartiere und Erfüllen aller anderen Wünsche ganz abgesehen.

Im wesentlichen beruht dieses gute Verhältnis zwischen Wehrmacht und Bevölkerung auf dem absolut einwandfreien Verhalten der Truppe. Der deutsche Soldat bezahlt alles, was er verzehrt und benötigt, fragt oder radebrecht mit seinen paar Brocken Französisch nach den Preisen und benimmt sich stets, wie es der Franzose ausdrückt: „Tout correct“. Sollten trotzdem irgendwo einmal Übergriffe vorkommen, so weiß der Bauer selbstverständlich aus den Erfahrungen von vier langen Jahren, daß Dienststellen und Kommandanturen ihn, wo er im Recht ist, schützen. Daraus hat sich ein fast freundschaftliches Verhältnis entwickelt, das keinesfalls die Züge und das Gepräge einer unerwünschten Besatzung trägt. Vor allem wird jederzeit eingesehen, daß die Maßnahmen der Truppe zur Verteidigung des Landes notwendig sind und dementsprechend ist die allgemeine Einstellung, auch wenn dies unter Umständen Nachteile für die Bevölkerung mit sich bringt.

So lohnt sich in diesen schweren Tagen des Kampfes das Wohlverhalten jedes einzelnen deutschen Soldaten in

den vergangenen Jahren. Selbstverständlich würde auch die normannische Bevölkerung es lieber sehen, wenn sich die Invasion nicht auf ihrem Gebiet abspielte, dazu berechnen sie nicht nur die sinnlosen Terrorangriffe der anglo-amerikanischen Luftwaffe, sondern auch die ganz normale Einstellung eines jeden Volkes gegen jede Besatzung. Daß aber trotz dieser natürlichen Schwierigkeiten und der fortgesetzten Aufzehrung der Bevölkerung durch Flugblätter und sonstige Propagandamittel dieses ausgezeichnete Verhältnis besteht, ist ein nicht hoch genug zu veranschlagender Erfolg der Einzelpersönlichkeiten des deutschen Soldaten. Er hat sich damit nicht nur selbst einen Dienst erwiesen, sondern auch tatsächlich den Boden für ein besseres und glücklicheres Zusammenleben der europäischen Völker vorbereitet.

Kriegsbericht Edgar Bissinger

### Deutsch-argentinischer Diplomaten austausch

\* Lissabon, 15. Aug. Im Rahmen des deutsch-argentinischen Diplomaten-austausches ist am Sonntag der erste Transport von Mitgliedern der ehemaligen deutschen Vertretungsbehörden in Argentinien in Lissabon eingetroffen. Die deutschen Heimkehrer wurden bei ihrer Ankunft vom deutschen Gesandten von Hüne im Namen des Reichsaußenministers begrüßt.

Der Rest der deutschen Austauschgruppe wird in den nächsten Tagen mit dem argentinischen Schiff „Rio Jachal“ gleichfalls in Lissabon ankommen.

### „Die Deutschen gaben den Italienern mehr Lebensmittel als wir“

\* Stockholm, 15. Aug. Die englische Zeitung „Manchester Guardian“ schreibt im Zusammenhang mit dem Besuch Churchills in Italien, daß dieser bei seinen dortigen Besprechungen wohl unangenehm überrascht sein werde. Man müsse sich nun einmal mit der Wahrheit abfinden, daß das italienische Volk sich bei seiner Befreiung nicht glücklich fühle. Die wirtschaftliche Lage sei zutage gekommen verheerend, und es werde behauptet, daß die Deutschen der Bevölkerung mehr Lebensmittel überließen als die Alliierten. Die italienische Bevölkerung werde die Alliierten für das Elend und die verzweifelte Lage verantwortlich machen.

Dieses englische Eingeständnis dürfte Churchill bei seinem Italien-Besuch nicht gerade angenehm in den Ohren klingen.

### Ein Verräter-Alibi

JJ. Mailand, 15. Aug. (Eig. Drahtbericht). Der ehemalige Außenminister Graf Sforza, der in seiner greisenhaften Rachsucht als Sonderbeauftragter für die „Reinigung des Staatslebens“ vom Faschismus gerade am rechten Platz zu stehen scheint, hat dem Obersten Gerichtshof die Namen von 309 Senatoren bekanntgegeben, die „durch ihr Verhalten dazu beigetragen haben, den Faschismus zu stützen und dadurch den Krieg zu ermöglichen“. Ein zweifelhaftes Alibi stellt Graf Sforza dabei dem ehemaligen Marineminister Sirianni aus, indem er als Milderungsgrund für diesen anführt, er habe sich, zuweilen auch mit Erfolg, der Einführung faschistischer Methoden in der italienischen Kriegsmarine entgegen-gestemmt. In Norditalien wird dieses Geständnis Sforzas als weitere wichtige Beweisabgabe gewertet, für die von allem Anfang an von antifaschistischen Kreisen auch innerhalb der Wehrmacht betrieben wurde.

## Nach dem Straßburger Münster der Trierer Dom

### Todfeinde abendländischer Kultur — Satanische Freude der Anglo-Amerikaner über ihr Vernichtungswerk

\* Trier, 15. August. Anglo-amerikanische Luftangriffe bombardierten, wie der OKW-Bericht meldet, am Montag auch Trier. Bei klarem Himmel, der den feindlichen Fliegern ausgezeichnete Sicht bot, haben sie ihre Bomben mit satanischem Vergnügen auf die Prachtbauten der Stadt geworfen. Sie traf die Basilika, die völlig zerstört wurde, während der Dom — der auch einen Turm verlor — die Liebfrauenkirche und das Palais des Bischofs schwer beschädigt wurden.

Trier ist neben Augsburg die älteste deutsche Stadt. Ihre Bauten aus der römischen Spätzeit sind auch ihre Wahrzeichen. Zu den bedeutendsten Baudenkmalern zählen die am Montag als blindwütiger Lust am Zerstören bombardierten Kulturstätten. Die Basilika, die zu der größten schöpferischen Leistung der altchristlichen Kultur gehört, ist eine der ältesten Ab-

teilkirchen des Reiches. Dieses uralte Kulturdenkmal ist nun nicht mehr. Im Feindlager wird man sich, wie es nach solchen Schandtatzen dort üblich ist, brüsten, und die Luftangänger, die dieses Kulturverbrechen begangen haben, werden wahrscheinlich eine besondere Prämie verlangen.

Die schwerbeschädigte Liebfrauenkirche ist neben der Marburger Elisabethkirche der erste rein gotische Bau Deutschlands. Beim Dom, dem neben dem Verlust eines Turmes weitere schwere Beschädigungen zugefügt worden sind, handelt es sich um die älteste Kirche Deutschlands überhaupt.

Die bombardierten Kulturdenkmäler der Stadt Trier sind also Bauten von europäischer Bedeutung. Den anglo-amerikanischen Terrorfliegern blieb vorbehalten, sie ebenso zu schänden, wie die Stätten abendländischer Kultur in Straßburg, Köln, Aachen,

Lübeck und anderen deutschen Städten, sie zu schänden, wie gleichfalls am Montag die Markuskirche, den Dogenpalast, die Salute-Kirche und verschiedene Paläste in Venedig.

Die Verwüstungen, die die Luftangänger an der gesamten europäischen Kultur verüben, beweisen, wie sehr die Feinde in ihre Feindschaft die Kultur einbeziehen. Sie geben dies jetzt auch offen zu. Längst vorüber sind die Zeiten, da man in London und Washington darüber Verlegenheit äußerte und erklärte, man hätte die Kulturgüter ungewollt getroffen. Die Anglo-Amerikaner verhehlen auch nicht, daß ihnen die Vernichtung der abendländischen Kunst keine Skrupel bereite. Damit bekennen sie ihr Unverständnis für die Bedeutung kulturellen Besitzes und geben sich mit diesem Geständnis zugleich den Freibrief, hemmungslos zerstören und schänden zu dürfen. Die Anglo-Amerikaner sind eben die Todfeinde der abendländischen Kultur.

### Der Film im totalen Kriegseinsatz

Wie der Reichsbevollmächtigte für den totalen Kriegseinsatz ankündigte, sind als erste Maßnahmen des Reichsfilmintendanten auf dem Gebiet des Films eine Reihe Anordnungen in Kraft getreten. Die freizulegenden Arbeitskräfte werden in kürzester Zeit der Rüstung oder Wehrmacht zugeführt. Jeder Betriebsführer muß in Zukunft sein bzw. seine Filmtheater selbst führen und ist verpflichtet, darüber hinaus zusätzlich die Tätigkeit eines Gefolgschaftsmitglieds auszuüben. Genaue Anweisungen regeln weiter die Zahl der Personen, die in einem Filmtheater hauptberuflich tätig sein dürfen. Männer dürfen als Platzanweiser und Kontrolleure nicht mehr beschäftigt werden. Frauen in dieser Tätigkeit müssen über 50 Jahre alt sein. Um weitere Kräfte, auch in anderen Bereichen frei zu machen, ist den Filmtheatern jegliche Werbung für den laufenden Film durch Standfotos, Plakate und ähnliche untersagt. Auch Künstlerpostkarten dürfen nicht mehr verkauft werden. Vorgesehen sind weitere Einsparungsmaßnahmen durch Schaffung von Einheitspreis-Eintrittskarten bei kleineren Filmtheatern und Verringerung der Eintrittspreisstufen bei größeren Filmtheatern. Alle diese Maßnahmen werden sofort durchgeführt. Es ist dafür Sorge zu tragen, daß durch die Personalbeschränkung die Zahl der Vorstellungen nicht vermindert wird. Weitere Einsparungsmaßnahmen sind in Vorbereitung.

### „Tibet, von der Feder bis zum Postamt“

Im Seminar für Verkehrswesen der Universität Halle wurde das postalische Material, das die Schäfersche Tibetexpedition 1936/39 (Sven Hedin-Institut) in der Beckstädtschen Bearbeitung als fester Bestand erster Forschungsarbeit

der Öffentlichkeit übergeben. Vor geladenen Gästen und Vertretern der Presse hielt der Bearbeiter Alfred Beckstädt, Leipzig-Waldsteinberg eine aufschlußreichen Vortrag über die Entwicklung des Postwesens in Tibet, das nach mongolischem Vorbild um 1200 aufgebaut wurde und heute noch fast dieselben „Postläufer“ und Postreiterverbindungen wie zur Zeit des Dschingis-Khan aufweist. Unter dem umfangreichen philatelistischen und völkerkundlichen Material befanden sich u. a. erst jetzt entdeckte alte Marken, die noch in keinem Briefmarkenkatalog verzeichnet sind und erstmalig in die philatelistische Welt kommen.

### Neue Studienordnung für Mediziner

Auf Veranlassung des Reichserziehungsmisters fand in Halle eine Tagung der Dekane der medizinischen Fakultäten sämtlicher deutschen Hochschulen sowie der Rektoren der medizinischen Akademien statt. Im Namen des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Rust, verkündete der Chef des Amtes Wissenschaft im Reichserziehungsministerium, Ministerialdirektor Prof. Dr. Mentzel, die neue Studienordnung für Medizinstudierende, die eine Reihe kriegswichtiger Vereinfachungen und Verbesserungen enthält. Anschließend fand eine allgemeine Aussprache über alle kriegswichtigen Studienprobleme statt, die sich insbesondere auch auf die durch die gegenwärtige Lage Brennend gewordenen Probleme erstreckte.

Auswärtige Musiker bei deutschen Meistern. Das deutsche Musikinstitut für Ausländer eröffnete seine diesjährigen Sommerkurse, an denen wieder zahlreiche fortgeschrittene Musikstudierende aus den europäischen Nationen teilnehmen, um sich im Studium bei deutschen Meistern die letzte Reife zu holen. Am Beginn der Arbeit hielt

der Leiter der Abteilung Musik im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, Generalintendant Dr. Heinz Drewes, eine Ansprache, in der er u. a. ausführte: Trotz aller Totalisierungsmaßnahmen erweist sich im fünften Kriegsjahr Deutschland als die große Musikerzählerin aller europäischen Völker, die ihren besten künstlerischen Nachwuchs in die Mozartstadt entsandt haben. Es gilt all jener Traditionen, im unmittelbaren Meinungsaustausch teilhaftig zu werden, die sich nicht im gedanklichen toten Bild festhalten lassen.

„Das lichte Haus. Aus Anlaß der in Prag gezeigten großen Kunstschau des Reichsarbeitsdienstes erschien im Verlag Karl Röhrig-München ein vom Pressechef des Reichsarbeitsführers herausgegebenes Buch, „Das lichte Haus, in dem von Dichtern und Schriftstellern in Vers und Prosa das Erlebnis der deutschen Jugend im Reichsarbeitsdienst gestaltet ist. Wie die Maler und Plastiker sollten, nach dem Wunsche des RAD, auch die deutschen Dichter diesem Erlebnis künstlerischen Ausdruck geben. Neben bekannten Namen wie Max Barthel, Wilhelm von Scholz, Heinz Stegweil, Felix Lützkendorf u. a. sind in dem Band, der 25 Gedichte und 15 Erzählungen umschließt, auch junge Dichter vertreten, die zum ersten Male vor der Öffentlichkeit zu Worte kommen. Alle Beiträge behandeln Erlebnisse, Empfindungen und Stimmungen aus der Lebenssphäre des Arbeitsdienstes, wie sie die Herzen der Siebzehnjährigen bewegen, die durch ihren Dienst an der Allgemeinheit auch die entscheidende Formung für ihr inneres Sein empfangen. Die Herausgabe des Buches erfolgte durch Hans G. Fischer und Gerd Berend. Ein Holzschnitt von Bartholomäus Steffler schmückt den Text.“

Max Kommerell gestorben. In Marburg/L. verstarb im Alter von nur 42

Jahren Prof. Max Kommerell. Nicht nur die Germanistik verlor in ihm einen ihrer hervorragendsten Vertreter, auch das deutsche Schrifttum wird um einen tiefen Denker und Künstler der sprachlichen Form ärmer. Aus dem Bezirk seines eigenen dichterischen Schaffens ist vor allem der Roman von dem Lampenschirm aus drei Taschentüchern bekannt geworden, der an Jean Pauls skurrile Phantasien anknüpft.

Ein Pionier der Sendetechnik gestorben. Der Laborleiter der Zentralleitung Technik der Reichsrundfunkgesellschaft, Oberingenieur Dr. Walter Weber ist völlig unerwartet einem Herzschlag erlegen. Die von ihm geschaffenen Verfahren und Geräte stellen in ihrer Mehrheit bahnbrechende Einrichtungen dar. Außer diesen Leistungen war es vor allem die außerordentlich fruchtbare Idee der Einführung von Hochfrequenz-Magnetisierung bei der magnetischen Schallaufnahme, die zu einer sprunghaftem Bereicherung der elektro-akustischen Technik geführt und seinen Namen besonders nachdrücklich der Gegenwart eingepreßt hat.

Ehrung für Cyriel Verschaeve. Zu den Ehrungen, die dem flämischen Dichter Cyriel Verschaeve aus Anlaß seines 70. Geburtstages zuteil wurden, gesellt sich nunmehr eine weitere. Auf Anregung des Reichsführers H. „Germanische Leitstellen“, haben Rektor und Senat der Universität Jena ihren ehemaligen Schüler zum Ehrenbürger der Universität ernannt. Die Ehrenurkunde ist gewidmet dem bedeutenden und namhaften Dichter seines Volkstums, dem feinsinnigen Kunder der altflämischen Kunst, dem bekannten vielseitigen Künstler, dem Verfechter germanischer Geistesart, dem Vorkämpfer des Reichsgedankens von Jugend auf, dem getreuen Ekkehard Flanderns, dem treuen Gefolgsmann Adolf Hitlers und dem Kameraden in schwerer Zeit.

100 Jahre Pharmakologisches Institut Gießen. Das Pharmakologische Institut Gießen blickt in diesen Tagen auf sein 100jähriges Bestehen zurück. Der Gründer, Prof. Dr. Phöbus, konnte für sich den Ruhm in Anspruch nehmen, das erste Institut dieser Art in Deutschland ins Leben gerufen zu haben. Sein Nachfolger, Prof. Rudolf Buchheim, ging als erster bei seiner Forschungsarbeit zum Tierexperiment über. Das Institut befaßt sich gegenwärtig mit Fragen der Kreislaufpharmakologie.

Berufung an die Karls-Universität Prag. Der ordentliche Professor Dr. Erich Beneker in der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Marburg ist in gleicher Dienstgemeinschaft an die Deutsche Karls-Universität Prag (Fachgebiet Römisches und Bürgerliches Recht) berufen worden.

### Leidensgefährten

Vor etwa 100 Jahren wurde eine Schauspielerin des Hoftheaters zu Hannover kontraktbrüchig und verschwand bei Nacht und Nebel. Dem Intendanten schickte sie einen Brief mit der Erklärung, sie könne es in Hannover vor Langeweile nicht mehr aushalten. Der Intendant begab sich zum König Ernst August (1837—1851), berichtete von der Flucht und dem Brief der Bühnenkünstlerin und bat um Weisungen, was er tun solle. Da sagte der König: „Selbstverständlich müssen wir sie zurückholen, wenn nicht anders, mit der Polizei! Was bildet sie sich denn ein? Glaubst sie denn, daß ich mich hier nicht langweile?“

# Magische Gifte

Von Professor Dr. med. Eduard Kessler-Hamburg, Rektor der Hansischen Universität

Die vergleichende Soziologie der Völker zeigt, daß selbst die primitivsten Völker Mittel kannten und kennen, die den Menschen in einen Rauschzustand versetzen und ihn unter Umständen Dinge sehen und hören lassen, die in der Wirklichkeit nicht existieren — Mittel, die ihn hinein führen in eine beglückende oder beängstigende Traumwelt, die ihn also verzaubern. Diese Stoffe sind nicht nur soziologisch, sondern auch biologisch interessant, weil ihre giftigen Wirkungen oft eine ebenso große Rolle spielen wie ihre therapeutischen.

### Segen und Fluch des Opiums

Diese doppelte Bedeutung besitzt z. B. das in den Kapseln des Mohns enthaltene Opium, dessen Wirkungen schon von Homer, ferner im Papyrus Ebers, in Schriften aus der Römerzeit und dem Mittelalter geschildert werden.

Im 8. Jahrhundert n. Chr. brachten die Araber den Mohn nach Indien und China, und in der Folgezeit gelangte er zu allen Völkern. In der Therapie verdankt das Opium bzw. sein hier wichtigster Stoff, das Morphin, seine große Bedeutung seiner hervorragenden schmerzstillenden Wirkung; als Rauschgift wird es verwendet, weil sich unter seiner Wirkung Glücksgefühl, Heiterkeit und behagliche Müdigkeit entwickeln, die oft mit wachen Träumen verbunden sind. Indessen ist bei der Verwendung von Morphin stets zu beachten, daß die Gewöhnung an dieses Gift sehr schnell eintritt und es hierbei geradezu als tragisches Geschick bezeichnet werden muß, wenn das Morphin sehr bald jene primäre Euphorie, jenes Körper und Geist erfassende Wohlbehagen, nicht mehr beschert, sondern nur dazu dient, die Entbehrungserscheinungen, die sich nach dem Abklingen der Wirkung der letzten zugeführten Dosis einstellen (Müdigkeit, quälende Unruhe, Uebelkeit), zu bekämpfen.

### Stimulans Kokain

Kokain schafft vor allem ein gesteigertes Aktivitätsbewußtsein, wird also von Menschen gesucht, bei denen ein Unzulänglichkeitsgefühl entstand durch das Bewußtsein, nicht gehalten zu haben, was man von ihnen erwartete. Unter der Wirkung des Kokains kommt es zunächst zu einer freudig erhöhten Stimmungslage und gesteigertem Selbstgefühl.

Diese Wirkung läßt die Frage berechtigt erscheinen, ob das subjektive Gefühl der gesteigerten Leistungsfähigkeit objektiv begründet ist. In körperlicher Hinsicht ist dies zweifellos der Fall; dagegen wird die Wertlosigkeit der geistigen Produktion immer wieder bestätigt. Somit ist nicht der reale Gehalt, sondern das subjektive Gefühl der Erleichterung und Beschleunigung des Gedankenablaufs das steigende Moment bei der Wirkung des Kokains. Kommt es zum eigentlichen Rausch, so wird aus dem heiteren und zufriedenen ein gereizter, angstvoll gespannter Mensch. Infolge der aufs höchste gesteigerten Reizbarkeit seiner Sinnesapparate kommt es zur Umdeutung von Sinneswahrnehmungen und zu Halluzinationen. Charakteristisch sind ferner Gefühlsstörungen in der Haut (Gefühl des Kribbelns und Ameisenlaufens).

### Der „Gläserne Sarg.“

Während der Prohibition (Alkoholverbot) wurden in den USA. an Stelle des Alkohols zur Anregung der Magentätigkeit scharf schmeckende Stoffe ver-

wendet, u. a. auch die Wurzel des wilden Jasmins, die einen bitteren Geschmack besitzt. Ein Trank aus dieser Wurzel wurde und wird von den Präriebewohnern in den Südstaaten der USA. zu Gottesurteilen verwendet. Die Tatsache, daß (infolge starker Schwankungen im Giftgehalt) die Wirkung manchmal stark, manchmal nur schwach auftritt oder ganz ausbleibt, mag für die Anwendung dieser Pflanze zu dem genannten Zweck den Anlaß gegeben haben. Die Indianer nennen diesen Gifttrank sehr treffend „Gläsernen Sarg“. Die Vergifteten verfallen nach seinem Genuß in einen Starrkrampf bei erhaltendem Bewußtsein; in diesem Zustand liegen sie vollkommen starr da, vermögen nicht ein Glied zu bewegen oder zu sprechen, und erfassen dabei, da das Bewußtsein erhalten ist, vollkommen klar alles, was um sie herum vorgeht und was mit ihnen geschieht.

### Liebestränke und Hexensalben

Soziologisch spielen diese Nachtschattengewächse in erster Linie eine Rolle als magische Gifte, besonders als Liebestränke. Hierbei handelt es sich natürlich nicht um Stoffe, welche die Erregung des Gefühls der Zuneigung zu veranlassen vermögen (was nicht möglich ist); erstrebt wird die Wirkung, die sich einerseits in sexueller Erregung mit Verminderung der moralischen Hemmungen, andererseits in Muskelentspannung und dem Gefühl körperlicher Leichtigkeit äußert und gleichzeitig zu Sinnesstörungen führt, z. B. zu der Vorstellung des Fliegens durch die Luft oder der Verwandlung in Tiere. Im Garten der griechischen Zauberin Circe wuchsen der Sage nach vor allem Alraun, Tollkirsche und Bilsenkraut. Die Verzauberung der Genossen des Odysseus in Schweine dürfte sich um so eher als eine Alraunvergiftung erklären lassen, als im Altertum die Alraunwurzel Mandragora circae genannt wurde.

Als im Mittelalter die „Magie“ ihren tolleren Spuk trieb, stand besonders Deutschland im Ruf, voller Hexen zu sein. Unter ihnen befanden sich viele, die von den Wirkungen der genannten Pflanzen wußten. Sie stellten aus ihnen Salben her, die auf die Haut oder Schleimhäute eingerieben wurden und, von dort in den Körper gelangend, die genannten Wirkungen entfalteten. Die Erzählungen von den Fahrten der Hexen zum Blocksberg zur Buhlschaft mit dem

Teufel kennzeichnen die muskelentspannende (daher die Vorstellung des Fliegens) und die erotisierende Wirkung der Nachtschattengewächse.

### Schlafbringer

Interessant ist auch, daß man in Luzerner Stadtrechnungen des 16. Jahrhunderts Ausgaben für „Hexenstränke aus Bilsensamen“ findet, die von den Scharfrichtern verabfolgt wurden, um die von ihnen hinzurichtenden Hexen — vielleicht aus einem Rest von Mitleid heraus — vorher in eine Art Dämmererschlaf zu versetzen. — Der für geraume Zeit einschläfernde, aber in geeigneter Dosierung nicht tödende Alraun spielt übrigens auch in deutschen Märchen (Schneewittchen und Dornröschen) eine Rolle, und in Litauen heißt das Bilsenkraut noch heute „Altsitzerkraut“, weil es zur Beseitigung der alten Männer und Frauen im Ausgange verwendet wurde.

Diese wenigen Beispiele mögen genügen, um zu zeigen, wie begründet das Interesse der Wissenschaft an magischen Giften ist — teils, weil sie wertvolle Arzneimittel sein, teils weil sie zu verbrecherischen Zwecken verwendet werden können. Letzteres geschah früher häufiger als heute, da die Symptome der Vergiftungen manchmal sich mit denen, die bestimmte Krankheiten bieten, weitgehend decken und daher die Ursache der Erkrankung oft nicht ohne weiteres erkennbar war. Diese Gefahr besteht heute nicht mehr, da unsere chemischen und pharmakologischen Untersuchungsmethoden es ermöglichen, diese Gifte noch in Bruchteilen eines Milligramms nachzuweisen.

### Rausch- und Verzauberungsgifte

Die tropinhaltenen Nachtschattengewächse sind seit den ältesten Zeiten den verschiedensten Völkern bekannt und auch in Europa reichlich vertreten; als Rausch- und Verzauberungsgifte haben sie eine große Rolle gespielt und tun dies teilweise noch. Zu ihnen gehören Alraun, Stechapfel, Tollkirsche und das schwarze Bilsenkraut. Alle diese Pflanzen enthalten hauptsächlich zwei wirksame Stoffe, das Atropin und das Scopolamin. Die schlafmachende, nar-kotisierende Wirkung des Alrauns wurde und wird ärztlich viel verwendet. Auch heute noch verwenden wir Alraun bzw. das in dieser Pflanze enthaltene Scopolamin zur Bekämpfung von Schmerzen.

## Blick in die Welt

### Ein Hund als Unglücksstifter

In Albrechtsdorf an der Adler hat dieser Tage ein Hund entsetzliches Unheil angerichtet. Eine 34jährige Frau bereitete auf einem elektrischen Kocher Kaffee, da riß der Hund, der die Leitungsschnur geschnappt hatte, den Kocher samt Topf herunter. Der heiße Kaffee übergoß das dreijährige Söhnchen der Frau. Das Kind erlitt tödliche Verbrennungen und starb bald danach im Krankenhaus. Auch die Mutter, die im letzten Moment eingreifen wollte, trug schwere Brandwunden davon und liegt in sehr ernstem Zustand darnieder.

### Durch Fliegenpapier vergiftet

In Bielau (Kreis Haynau) war ein 1 1/4 Jahre altes Mädchen im Kinderwagen

zur Mittagsruhe an das verdunkelte Fenster gerückt worden. Auf dem Fensterbrett stand ein Teller mit Fliegenlack und Fliegenpapier. Als die Kleine erwacht war, richtete sie sich im Wagen auf, griff nach dem Teller und verschluckte etwas von dem Fliegenpapier. Man brachte das Kind ins Krankenhaus. Dort starb es bald, da die ärztliche Hilfe zu spät kam.

### Verhängnisvoller Steinwurf

Durch einen Steinwurf von unbekannter Hand wurde dieser Tage in Freiburg im Breisgau ein junger Mann von 17 Jahren dermaßen schwer getroffen, daß er nach einigen Tagen an den Folgen eines Schädelbruchs verschied. Man konnte den Täter noch nicht feststellen.

den ersten Blick, daß es sich bei dem Flügel um ein wertvolles Stück seltener Art handelt, welches die Kerle von Fuhrknechten wie einen schätzbigen Küchenschrank tragen! Der Flügel ist jener, den der Hofkammerbau Konrad Graf in Wien vierbüchrig, das heißt mit vier Salten, für den Meister fertigt hat. Ueber Beethovens Klavier und Hammerwerk ist eigens noch ein Schallfänger aus dünnem Holzfurnier angebracht. Dieser Schallfänger fehlt dem Flügel. Statt dessen trägt einer der Fuhrknechte einen absonderlichen Helm auf seinen Kopf gestülpt in die Wohnung. Ludwig, abwesend mit seinen Gedanken, fragt, für welchen Fremden der Träger denn jenes Ding daherbrächte. Die Fuhrknechte lachen. Auch für den verrückten Helm nennen sie Beethoven als Besitzer. Absonderliche Leute, die Diener der Kompositoren, denken sie, kennen den Kram ihrer eigenen Herrschaft nicht!

Ja, ja, natürlich, erinnert sich Ludwig — das ist ja sein eigener Schallfänger, abgenommen von seinem Instrument, die Zerstretheit im Angesicht der Träger, herrlich von Einfachheit Zeit wird es, den Kreis der grübelnden Gedanken aus dem Mönchsgestein zu durchbrechen und in die Gegenwart und kraftvoller noch in die Zukunft zu überschreiten. Ohne viel Worte packt Beethoven mit an. Er versteht etwas von Handwerk, versichern sich die Träger. Unten auf der Fuhr, sagen sie, steht noch ein zweiter Flügel, ein fremdländischer aus London. Schön und reich, paßt jenes Stück nicht zu dem altmodischen Zeug, das sie bisher abgelenken haben.

Wie? Immerhin, antwortet der, dem sie das Zeug verliehen, Beethoven mit Namen, immerhin — und sonst nichts und zeigt nur mit der Hand, wo der zweite Flügel Aufstellung finden soll.

Ach so, nicken die Fuhrleute einander bedeutungsvoll zu, das wird er wohl selber sein, der berühmte Kompositour! Fortan wagen sie nicht mehr, ihre Meinung laut kundzutun, gleichwohl das Gerücht geht, jener Berühmte sei taub. Warum tut aber ein Tauber so zärtlich um die Flügel, Bauch an Bauch gestellt im zweitletzten Zimmer, wenn er nicht hören kann, was darauf gespielt wird? Es ist schade um den Mann, denken sie im stillen, der so stark anzupacken versteht gleich einem der ihrigen. Es mag wohl ein Fluch sein, wenn einer seiner Bestimmungen aus der Körperkraft untreu wird. Falsch steht solch einer dann im Raum — wie falsch, das können die Ziehleute nicht sagen. Auch haben sie keine Zeit. Ihre Kraft wird gefordert von ihrem Beruf. Gedanken verdrängen die Zeit. Trödeln macht sich nicht bezahlt. Das Leben kostet Geld. Der Beruf macht hungrig.

„Angepackt!“ befiehlt der Häuptling unter den Ziehleuten. Er spuckt in die Hände, und das ist gut, denn das macht einen Griff erst griffig. Gleich einer Wiege hebt der Häuptling Beethovens Bettstatt hoch, mit Armen und Rücken und Schultern und Genick zugleich tragend, daß es ein Bild ist, ein schönes von federnder Kraft aus dem Körper. Mit dem Blick fragt er nur, wo das Bett hin soll.

„In das Zimmer zu dem Klavier“, antwortet der Taube. Er versteht die Wortkargen über die Maßen gut. Er liebt sie geradezu, weil er sie versteht.

## Weltrekorde als Mittler neuer Lehren

Hägg hat Nurmi weit übertroffen

Mit dem neuen Weltrekord im 1500m-Lauf, den der Schwede Gunder Hägg aufstellte, hat dieser Sportler jetzt die 13. Weltbestleistung seit 1941 erreicht.

Gunder Hägg ist bestimmt ein ungewöhnlich veranlagter Läufer, doch sind seine Leistungen zu einem bestimmten Teil auch mit auf die neuartigen Trainingsmethoden zurückzuführen, die er stets bevorzugt hat. Hägg hat sich mit Vorliebe von einem Training auf der Aschenbahn freige macht und ist in das Gelände gegangen. Er hat nicht nur in seiner Vorbereitungsarbeit Querfeldeinläufe über schweren Boden bevorzugt, sondern ist auch zum Spezialtraining ins Terrain gegangen. Er ließ sich dabei von dem Gedanken leiten, das kräftezehrende zermürende, auch die Fußgelenke angreifende Rennen auf der Aschenbahn zu vermeiden und sich durch ein Training im Gelände eine größere Frische und Kraft zu sichern. Diese Methode ist an sich nicht neu und wurde auch von den finnischen Leichtathleten schon mit Vorliebe angewandt, aber Hägg hat sie noch weiter ausgebaut und vor allem auch durch sein Beispiel in Schweden den Anstoß zu einer Umstellung des Trainings gegeben. Man hat nun in der schwedischen Leichtathletik besonders in der Mittelstrecke einen erstaunlichen Leistungsaufschwung feststellen können, der allerdings gewiß auch mit davon bestimmt wird, daß große Vorbilder immer anspornend wirken. Außer Hägg hat Schweden ja auch in Arne Andersson noch einen zweiten Weltrekordläufer der Mittelstrecke, und natürlich trachtet der Nachwuchs dahin, es diesen beiden Großen gleich zu tun. Man darf diese Leistungen mit Recht auch auf die Umstellung der Trainingsmethoden zurückführen, wie sich überhaupt die Erkenntnis ergibt, daß die Weltrekorde als Mittler neuer Lehren anzusprechen sind, so daß die Leistungen von Gunder Hägg auch all-

gemein international noch manche Reformen im Gefolge haben werden.

## Zahlen, die Bände sprechen

Der NS.-Reichsbund für Leibesübungen (NSRL) ist in seiner Gesamtheit auf Grund der überaus wertvollen Arbeit für die Volksgesundheit als kriegswichtiger Faktor anerkannt worden. Wenn man den NSRL gerecht beurteilen will, muß man folgende Zahlen zur Kenntnis nehmen, sie überprüfen und sich daraus seine Meinung bilden: Die allgemeine und spezielle Leibeserziehung wurde durch den NSRL im Verlaufe des letzten Kriegsjahres in 243 000 000 Übungs- und Sportstunden vollzogen.

In 50 000 000 Kinderturnstunden wurden die Kinder unter 10 Jahren leibeserzieherisch betreut.

Das ehrenamtlich tätige Übungsleiterkorps wurde in 5800 Lehrgängen mit 147 000 Teilnehmern vervollständigt oder gefördert.

470 000 Einzelveranstaltungen waren von 67 000 000 Zuschauern besucht. Ueber 10 000 ehrenamtliche Schilchlehrer waren für die Schiausbildung des Heeres tätig.

Beispielhaft und richtungweisend die Tatsache, daß zur Bewältigung dieser riesenhaften Leistung lediglich 135 Männer und 222 Frauen hauptamtlich eingesetzt waren. Das ist der NSRL, der größte Bund für Leibesübungen der Welt. O. J.

Der neue Stand der D.K.V.M. lautet: Männer: 1. SC Charlottenburg 18 121,53 P., 2. Post-SG. Kiel 15 932,19 P., 3. Post-SG. Utrecht 15 236,61 P. Frauen: 1. SC Charlottenburg 16508,68 P., 2. MTV. München 16 182,02 P., 3. Wiener AC. 15 728,61 P.

Das zur ersten Hauptrunde zählende Fußballtreffen der Sommermeisterschaft Hünigden — Wittenheim ist auf den 20. August verlegt worden.

## Kleiner Wirtschaftsspiegel

### Die Volksbanken im Elsaß

Die Entwicklung der Volksbanken im Elsaß, der früheren Gewerbe- und Handelsbanken, hob sich besonders in letzter Zeit bemerkenswert von derjenigen der Volksbanken im Altreich ab, obwohl diese im Verhältnis zu anderen Banksektoren eine schnellere Einsatzsteigerung aufzuweisen haben. So brachte das erste Halbjahr 1944 für die elf Volksbanken im Elsaß erneut eine erhebliche Steigerung der Bilanzsumme, und zwar von 82 auf 102 Mill. RM. d. h. um 25 v. H. Absolut hat sich die Einlagesteigerung gegenüber 1943 noch beschleunigt, da sich die Einlagen im ganzen vergangenen Jahr nur um 33 Mill. RM. erhöht hatten. Seit dem 30. Juni 1941, also in den vergangenen drei Jahren, haben sich die Einlagen bei den elsässischen Volksbanken mehr als verdoppelt. Im ersten Halbjahr 1944 hatten die elsässischen Volksbanken eine Mitgliederzunahme um über 600 auf 7083 zu verzeichnen. Gleichzeitig gelang es ihnen, offenbar auch unter Beteiligung der früheren Mitglieder, die Uebernahme von weiteren 5600 Geanteile ebenfalls um 25 v. H. auf 29 200 stiegen. Hieraus kann man schließen, daß diese Kreditinstitute auf geschlossenschaftlicher Basis an der Belebung der elsässischen Wirtschaft in steigendem Maße beteiligt sind. Dazu steht nicht in Widerspruch, daß die Ausleihungen infolge der allgemeinen Geldflüssigkeit weiterhin von rund 7 auf 5,4 Mill. RM. zurückgingen.

Die Einlagen fanden überwiegend Anlage in Guthaben bei der Deutschen Zentralgenossenschaftskasse, Zweig-

stelle Straßburg. Der entsprechende Bilanzposten dieses Institutes weist eine Erhöhung um 23 Mill. auf 89 Mill. RM. auf.

Unter den Volksbanken hob sich einige in den größten Städten des Elsaß durch ihre auch im Vergleich zu den Volksbanken im Altreich beträchtliche Höhe der Bilanzsumme hervor. Die Volksbank Straßburg (Gewerbe- und Handelsbank) beispielsweise hat eine Bilanzsumme von über 25 Mill. RM., während zwei weitere Institute die 20 Millionengrenze überschritten.

Nach dem neuen Erlaß über die Hausschlachtungen 1944/45 kann die Genehmigung von Hausschlachtungen und die Ausgabe von Fleischberechtigungsscheinen von dem Nachweis abhängig gemacht werden, daß eine angemessene Anzahl von Schlachtschweinen für die gewerbliche Versorgung abgegeben ist bzw. noch wird. Des weiteren werden die Landesernährungsräte ermächtigt, bei der amtlichen Gewichtsfeststellung die Ertelung der Hausschlachtungsgenehmigung von der Erreichung eines bestimmten Mindestgewichtes abhängig zu machen. Wenn hiervon Gebrauch gemacht wird, so ist das Mindestgewicht nicht unter 85 kg Lebendgewicht festzusetzen.

Für Personenkraftwagen werden nach einer neuen Anordnung in Zukunft besondere Tankkarten ausweislich der Tankstellen, die durch gekennzeichnet sind, daß sie mit dem Aufdruck „PKW“ und dem Dienstesiegel der Ausgabestelle versehen sind.

## DER FEURIGE GOTT

ROMAN VON H. ZERKAULEN

Edmund Bayke, Verlag, Leipzig

78. Fortsetzung

Wie? Ein Brillantring? Kein Pour le mérite? Kein Stern? Wie? Lacht nicht der unsichtbare Bernadotte, Verzehrung, der Kronprinz von Schweden? Ludwig horcht in sich hinein. Dann lacht auch er, laut, rauh und frei. Er sieht seine Finger an. Nein, seine breite Dezimenhand war nicht einmal geschaffen für den schlichsten Reif aus Gold, wieviel weniger für einen königlichen Brillantring. Der berühmte Herr Stieler hat die Natur von Beethovens Händen entschieden verklärt auf seinem Gemälde des Meisters. Jener Maier hat dem Titan die zarte Hand einer Frau angemalt. Vielleicht hat seine Majestät zu Berlin ebenfalls mit solch einer Hand gerechnet. Ludwig überlegt, was er machen wird, wenn der Brillantring kommt. Ach, er wird sich den Kopf nicht zerbrechen. Wenn schon kein Orden und kein Stern, wer weiß, was von dem Brillantring an Wirklichkeit übrigbleibt.

Nun, das alles, alles macht nichts. Wenn nur die Neunte Wirklichkeit bleibt! Und nach ihr — die Zehnte aus dem Mantelwehen —

„Vorsicht mit dem Flügel!“ schreit Beethoven. Vom frommen Kreuzgewölbe der Schwarzspanier hält es weltlich wider. Ein Kenner sieht auf

Wieder gänzlich unmöglich, völlig verkehrt, bleibt die stumme Meinung des Häuptlings. Die gesamte Einrichtung der Wohnung steht falsch. Das von Möbeln fast kahle Wohnzimmer ist doch kein Wohnzimmer! Die Küche, viel zu groß, ist ein Saal! Und in das Schlafzimmer, wo das Klavier schon unmöglich ist, soll nun auch noch der Arbeitstisch? Dadurch wird es doch viel zu klein. Verrückt!

Der Taube — seine Gedanken sind ein unsägliches Selbstgespräch seines bewegten Herzens — ist in den Anblick eines Leuchters mit gesticktem Lichtschirm versunken, den einer der Männer ihm reicht, damit er ihn einordne und nicht müßig herumstehe. Amor, in einem Nachen hockend, hält ihn Leuchter. Ach ja — damals, als Guilietta Königin in Ludwigs Herzen war, hat der junge Beethoven diesen Schirm in einem Gewölbe am Graben erstanden und schön gefunden und sich seit jener Zeit nicht von ihm trennen mögen, gleichwohl sein Geschmack sich längst gewandelt hat.

Weißt du noch, Beethoven?

Eine Wanduhr in Form einer umgekehrten Pyramide wird ihm gereicht. Die Männer wollen mit dem Kleinkram zu Ende kommen, mit dem sie nichts anzufangen wissen. Ein Frauenleib krönt die umgekehrte Pyramide. Ludwig lacht. Der windige Maelzel, Erfinder des Messers der Zeit, M. M. genannt, könnte dergleichen Zierartersonnen haben. Das Metronom der gefräßigen Zeit wäre mit solch anspruchsloser Weisgüter von vornherein auf den mittleren Erregungszustand abgestellt. Haha.

Weißt du noch, Beethoven?

Nun bringen sie das Bild des Groß-

vaters, des einstigen kurfürstlichen Hofkapellmeisters zu Bonn am Rhein. Mit seinen hellen Augen, mit der Samtmütze auf dem Kopfe und ange tan mit dem grünen pelzverbrämten Ueberrock, schaut der Ahne aus wie ein Mijmheer aus den reichen Niederlanden, von Meister Rembrandt van Rijn gemalt.

Ach ja, Großvater, sie haben dir und mir das Wörtchen „van“ nicht gegönnt. Sie haben uns an den bürgerlichen Gerichtshof verwiesen. Deine Augen grünen sich nicht darüber, ich sehe es. Deine Augen haben anderes im Sinn. Nach Johann schauen sie allezeit aus, deinem lieben Sohn, meinem Vater. Auch wir, das heißt dein Enkel Karl und — weil er nicht mehr ist — also ich habe einen lieben Sohn, Großvater. Ich bringe alles in Ordnung, was dein letzter Urenkel in Unordnung bringt. Ich hoffe zuversichtlich, daß dein Urenkel auf deine Art kommen und mich nicht mehr betrogen wird. Dein Bild, Großvater, ist das einzige Stück Adel, du verstehst mich, was uns aus der ertlichen Wohnung zu Bonn am Rhein verblieb, mir und deinem Urenkel Karl. Wir hängen es ehrfürchtig liebend in das Wohnzimmer meines letzten Quartiers zu den Sesseln und dem Speisetisch. Blumen im Glas stehen davor wie bei Streichers. Alle Leute, die uns besuchen, sollen zuerst dich sehen, Großvater, damit sie wissen, woher voller Ehre die Beethovens kommen, und daß ihr „van“ mehr bedeutet als zehn „von“, nämlich den Adel unserer, der Beethovens-Kunst. Dies ist es, was ich dir zum Einzug sagen wollte, Großvater.

(Fortsetzung folgt)